

Maria Kerscher gestorben

Unerwartet verstarb am 16. April 1998 im 76. Lebensjahr auf einer Schiffsreise auf dem Rhein bei Mainz unsere Bundesfreundin Frau Maria Kerscher. Sie war die jüngste Tochter Dr. Peter Schneiders, des Gründers unseres Frankenbundes. Die Begeisterung für Franken war ihr somit bereits in die Wiege gelegt. Seit ihrer Kindheit war sie über viele Jahrzehnte dem Frankenbund eng verbunden, bis zu ihrem Tode blieb sie Mitglied der Vorstandschaft der Gruppe Würzburg des Frankenbundes.

Am 14. September 1922 wurde Frau Kerscher in Würzburg geboren. Nach dem Abitur am Humanistischen Gymnasium in Würzburg nahm sie 1941 ihr Studium an den Universitäten Würzburg und München auf. In der schwierigen Zeit vor und nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges studierte sie Chemie, Biologie und Geographie. Nach dem Staatsexamen für das höhere Lehramt schloß sie 1947 ihre Studien ab und wurde zunächst Assistentin am Geographischen Institut der Würzburger Universität. Lange Jahre wirkte sie erfolgreich als Lehrerin für Geographie und Biologie am St. Ursula-Gymnasium in Würzburg. An der Seite Ihres Mannes, des

Neuphilologen Otto Kerscher, der von 1972 bis 1990 den Vorsitz der Gruppe Würzburg des Frankenbundes innehatte, wirkte sie unermüdlich für den Frankenbund. Ihre freundliche und gütige Art prägte maßgeblich das Erscheinungsbild unserer Gruppe. Seinem hochverdienten Mitglied hat der Frankenbund zahlreiche Ehrungen zuteil werden lassen: Im Jahre 1991 zeichnete der 1. Bundesvorsitzende des Frankenbundes, Regierungspräsident Dr. Franz Vogt, unsere Bundesfreundin Maria Kerscher mit dem großen Goldenen Bundesabzeichen des Frankenbundes für besondere Verdienste aus. Anlässlich des 75jährigen Jubiläums der Gründung der Frankenbundgruppe Würzburg erhielt Frau Maria Kerscher am 11. Oktober 1995, dem 75. Geburtstag des Frankenbundes, die seltene Auszeichnung eines Ehrenmitgliedes des Frankenbundes. So wollte der Frankenbund seinem großen Dank für ihr Wirken Ausdruck verleihen.

Am 22. April 1998 wurde Frau Kerscher im engen Familienkreis an der Seite ihres Mannes auf dem Würzburger Hauptfriedhof beigesetzt.

„Heiliger Jakob, Wahrer Jakob, Billiger Jakob – Rekonstruktion als Antriebskraft neuer Volkskultur“

Ein großes Erlebnis für alle Freunde des Frankenbundes war die Antrittsvorlesung unseres Stellvertretenden Bundesvorsitzenden Professor Dr. Hartmut Heller (Fach Landes- und Volkskunde) am 19. Februar 1998 in der Aula der EWF der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg in Nürnberg.

Nach allgemeinen Einführungen über religiöse Volkskunde und Frömmigkeitsforschung gab der Referent einen historischen Abriss der Entstehung und Ausprägung der Wallfahrt nach Santiago de Compostella vom Frühen Mittelalter bis zur Neuzeit.

Einen wichtigen Raum nahm dann die Erkundung der historischen Zeugnisse der

Jakobusverehrung in Süddeutschland und insbesondere in Franken ein. Kirchenpatrozinien, Ortsnamen, ikonographische Bestandsaufnahmen und die Wandlung des „Meltamarios“ zum „Mataturcos“ (Türkentöter) wurden dargestellt, sowie die Entstehung der Jakobimärkte (Billiger Jakob!) und bedeutende fränkische Santiago-Pilger. Ihren vorläufigen Abschluß fand diese Entwicklung mit all ihren Licht- und Schattenseiten in der Reformationszeit.

Als wichtigstes Zeugnis der Wiederbelebung des Jakobskultes in unserer Zeit wird

neben der Gründung von Jakobusgesellschaften vor allem die Restauration und Erforschung des Jakobusweges zwischen Oberpfalz und Regensburg gedeutet. Seine Wiederherstellung durch Pfarrer Geißendörfer veranlaßten zwar den Wissenschaftler zu kritischen Anmerkungen bezüglich historischer (belegbarer) Gegebenheiten und ihren Auswirkungen auf Kommerzialisierung, aber die positiven Sinndeutungsmuster überwogen bei weitem. So wurden vor allem die Bildungswerte des historischen Bewußtseins, die Transformation von Freizeiterlebnissen

ins Religiöse und der ökumenische Dialog hervorgehoben.

Einen besonderen Wert gewinnt die Gestalt des Apostels Jakobus als Leitfigur Europas – wurde doch der gesamte Jakobsweg 1986 von der Unesco als Weltkulturerbe anerkannt.

Mit einer Reminiszenz an die Muschel der Firma Shell endete die mit großem Beifall aufgenommene Vorlesung.

Fritz Mittenhuber

Bismarck und die politische Kultur in Deutschland – Wissenschaftliches Kolloquium in Bad Kissingen vom 27. bis 29. Juli 1998

Otto von Bismarck bleibt auch aus der kritischen Sicht unseres ausgehenden Jahrhunderts eine der politisch größten Figuren der neueren deutschen Geschichte. Auch 100 Jahre nach seinem Tode bewegen der Politiker und sein Mythos die Gemüter.

Das Kissinger Symposium möchte sich an dieser öffentlichen Debatte beteiligen und ihr neue Impulse geben. An einem historischen Ort soll aus unterschiedlichen Perspektiven erörtert werden, wie prägend Bismarcks Werk in die Welt unserer politischen Kultur hineingewirkt hat. Politische Lager und Mentalitäten in ihrem Verhältnis zu Bismarck stehen dabei zur Debatte, aber auch Bilder und Stilisierungen künstlerischer Art, die in Bismarck ihren Fixpunkt hatten – und nicht zuletzt Kontinuitäten und Brüche, was die Wahrnehmung und Rezeption der Bismarckschen Leistungen angeht: „Die Deutschen und ihr Bismarck“ – darum geht es.

Das Symposium beginnt am Montag, 27. Juli, 17 Uhr mit einem Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang Mommsen: „Bismarck-Bilder/ Konkurrierende Bismarck-Deutungen in der Geschichtswissenschaft.“

Fortgesetzt wird es am Dienstag, 28. Juli mit folgenden Vorträgen: Kaiser oder Eiserner Kanzler? Wilhelm II. und sein Bismarck-Trauma (M. Kohlrausch/TU Berlin) – Bis-

marck als Idol des deutschen Bürgertums (Prof. Harthwig/Humboldt-Universität Berlin) – Bismarck und der Katholizismus in Deutschland (Prof. Gottwald/Uni Jena) – Die deutsche Sozialdemokratie und ihr Bismarck-Bild (Prof. Faulenbach/Uni Bochum) – Lenbachs Bismarck – Zur Karriere einer politischen Ikone (Sonja v. Baranow/München) – Berlin-Hamburg-Bingerbrück: Drei Versuche, ein Bismarck-Nationaldenkmal zu schaffen (Prof. Plagemann/Hamburg) – Bismarck im Spielfilm (Rainer Rother/Deutsches Historisches Museum Berlin)

Um „Kontinuitätsprobleme“ geht es in den Vorträgen am Mittwoch, 29. Juli: Bismarck-Festkultur 1908–1934 (Prof. Machtan/Bremen) – Negativ-Mythos: Bismarck in der SBZ/DDR (Prof. Wolter/Uni Leipzig) – Die großen Bismarck-Biographien im Wandel der Zeit (Prof. Schwazmüller/Uni Mannheim).

Die Podiumsdiskussion am Mittwochabend ist betitelt: „War Bismarck ein Dämon der Deutschen?“.

Das Symposium ist öffentlich; es wird von der Stadt Bad Kissingen veranstaltet. Das ausführliche Programm kann beim Stadtarchiv, Villa Bringfriede, Promenadestraße 6, 97688 Bad Kissingen (Tel. 0971/807-141 Fax 807-149) angefordert werden.